

Die EU im Visier von Meloni

Im Europäischen Parlament haben die bürgerlichen «Konservativen» derzeit die Mehrheit. Sie ist schwach, könnte aber durch die Zusammenarbeit mit der erstarkenden extremen Rechten gefestigt werden. Daran arbeitet die italienische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni von den postfaschistischen Fratelli d' Italia. Im kommenden Juni wird gewählt.

Von Daniele Piazza

«Wenn wir in Italien das Udenkbare geschafft haben, können wir auch in Europa etwas Udenkbares schaffen»: Nach der Machtübernahme in Rom blickt Giorgia Meloni nach Brüssel. In Italien haben die Fratelli d'Italia, ihre postfaschistische Partei, einen riesigen Wahlerfolg erzielt. In nur vier Jahren stieg sie von 4 auf 26 Prozent Wähleranteil. Umfragen sagen einen ähnlichen Erfolg für die Europawahlen im Juni kommenden Jahres voraus. Das wäre eine Verfünffachung ihrer Mandate in Strassburg, von derzeit 6 auf 30. So werden die Fratelli d'Italia eine relevante politische Kraft für bisher verpönte Allianzen zwischen Konservativen und Rechtsextremisten. Giovanni Donzelli, ein enger Vertraute der Regierungschefin, freut sich: "Giorgia Meloni wird zur Leaderin der Rechten in Europa».

Manfred Weber, der Vorsitzende der Europäischen Konservativen (EVP) hat sich mehrmals mit Giorgia Meloni getroffen, um die Möglichkeiten einer Allianz auszuloten. Er verliert auf der rechten Seite an Unterstützung, und um die Mehrheiten in Strassburg und Brüssel zu verteidigen, läuft er der extremen Rechten hinterher. Giorgia Meloni macht ihm schöne Augen. Sie kann sich anpassen wie ein Chamäleon. Aussenpolitik färbt sie sich blau, die Farbe der EU. In Italien schwarz, die Farbe der Faschisten.

In der Opposition liess Giorgia Meloni kein gutes Haar an der Europäischen Union. Seit sie Regierungschefin ist, hat sie sich zu Europäertum und Atlantismus bekehrt. Die national-populistischen Töne hat sie gemässigt, auch weil Italien auf die 190 Milliarden Euro aus dem EU- Konjunkturfonds angewiesen ist. Die Sanktionen gegen Russland setzt sie gewissenhaft um. An den Waffenlieferungen an die Ukraine - eine Kraftprobe innerhalb der Regierungskoalition – beteiligt sie sich. Giorgia Meloni, die erste Frau an der Spitze einer italienischen Regierung, hat den Widerstand der beiden Machos und Putin-Sympathisanten Matteo Salvini und des mittlerweile verstorbenen Silvio Berlusconi gebrochen.

Die postfaschistische Meloni ist in Europa kein Schreckgespenst mehr. Sie hat eine freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehung zu Ursula von der Leyen, der Präsidentin der Europäischen Kommission, aufgebaut. Auf diese Weise konnte sie die Pläne der Kommission über Massnahmen gegen die Flüchtlingsströme – die Verstärkung der Mauern der Festung Europa - beeinflussen. Meloni setzte sich auch für eine bessere Verteilung der Flüchtlinge in Europa ein, unterlag aber einem langjährigen politischen Freund, dem ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orban, wie sie ein nationalistischer Populist. Und hier zeigen sich die ersten Ambivalenzen von Giorgia Meloni. Einerseits sympathisiert sie mit Ursula von der Leyen, gleichzeitig geht sie Arm in Arm mit Viktor Orban, dem Buhmann der EU, mit dem sie eine Vorliebe für Mussolinis Slogan, "Gott, Heimat und Familie" teilt.

Giorgia Meloni hat zwei Gesichter. 1996 erklärte sie, dass "Mussolini ein guter Politiker war". Heute tut sie das nicht mehr, jetzt sagt sie, dass "der Faschismus ein Abschnitt der nationalen Geschichte ist und nicht zu meinem Lager gehört". Aber sie distanziert sich nicht davon. Vom italienischen Antifaschismus ist bei ihr nie die Rede. Nicht einmal beim Gedenken an das beispiellose Massaker am Bahnhof von Bologna, bei dem vor 40 Jahren 85 Menschen getötet und über 200 verletzt wurden. Die Justiz hat zweifelsfrei festgestellt, dass es sich bei den Tätern und Anstiftern um Neofaschisten handelte, die sich gegen die italienische Demokratie verschworen hatten. Giorgia Meloni geht darüber hinweg, sie spricht ganz allgemein von einem «terroristischen Akt». Sie will die Mussolini-Nostalgiker, ein nicht unbedeutender Teil ihrer Wählerschaft, nicht verärgern.

Die Methoden der italienischen Ministerpräsidentin sind die einer Autokratin: Misstrauen gegenüber den eigenen Mitarbeitern und permanentes Scheinwerferlicht auf dem Kampf gegen vermeintliche Feinde. Aus Misstrauen umgibt sich Giorgia Meloni mit Familienmitgliedern und Getreuen. Sie hat ihre Schwester an die Spitze der Partei gesetzt, und deren Mann, Melonis Schwager, als einen der einflussreichsten Minister in die nationalistisch-populistischen Regierung aufgenommen. Die Feinde sind Migranten, die LGBT-Gemeinschaft, die Medien und die Justiz. So haben Giorgia Meloni und ihr Stellvertreter Matteo Salvini eine Richterin in Catania, Iolanda Apostolico, frontal angegriffen, nachdem sie die Verhaftung von vier jungen Flüchtlingen als rechtswidrig erklärt hatte. Die Intervention ist ein klarer Verstoß gegen die Gewaltenteilung, ein Eingriff in die Unabhängigkeit der Justiz, unterstützt vom öffentlich-rechtlichen Radio und Fernsehen (RAI). Es nahm Partei für Meloni und gegen die Richterin. Das ist kein Wunder, denn die Führung des Unternehmens wurde auf allen Ebenen durch Anhänger der Premierministerin ersetzt. Aber nicht einmal "Tele Meloni", wie RAI heute genannt wird, kann die Daten über die Flüchtlinge ignorieren. Der Zustrom hat sich verdoppelt.

Die Premierministerin kann ihr demagogisches Versprechen nicht halten, die Migration über das Mittelmeer zu stoppen. Ihre eiserne Faust hat keine Wirkung. Zudem taugen ihre populistischen Rezepte nicht, um die schwere Wirtschafts- und Finanzkrise zu bewältigen. Melonis Regierung macht einfach neue Schulden, die zu den bereits astronomischen Staatsschulden hinzukommen. Die Märkte, die Meloni wohlgesonnen waren, werden nervös. Es gibt bereits Stimmen, die eine Krise wie die von 2011 befürchten, als Italien am Rand des Bankrotts war.

Die Gesamtbilanz ist negativ, "Ich hatte mir mehr erhofft", gibt Meloni selbst zu. Trotzdem erfreut sie sich in Italien grosser Beliebtheit. Der Wahlkampf für die Europawahlen im kommenden Juni hat bereits begonnen, und hinter der nächsten Wegbiegung lauert das Gespenst der extremen Rechten. In Europa fürchten die Konservativen eine schmerzhaftes Wahlniederlage und schließen eine Allianz mit Meloni nicht mehr aus. Die Gefahr besteht darin, die zunehmende Radikalisierung zu verharmlosen. Sie wäre eine Bedrohung der Freiheit, der Demokratie und der Menschenrechte, Grundwerten der Europäischen Union.